Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 257 (1984)

Artikel: Samuel Matters Wandlung
Autor: Jemelin, Erika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656845

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERIKA JEMELIN

Samuel Matters Wandlung

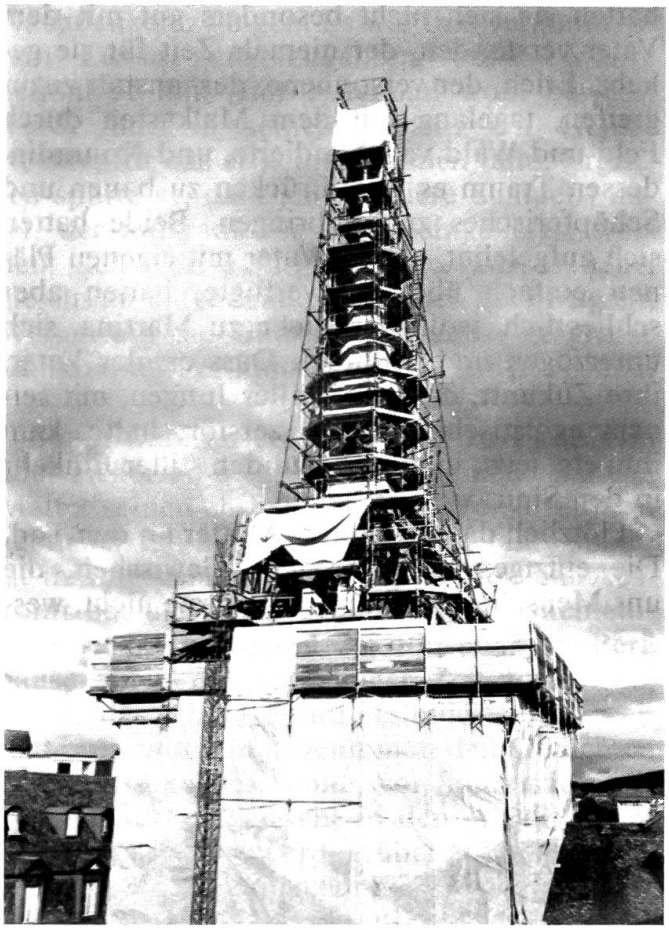
Am dritten Tage nach dem schweren Unfall fühlte Samuel Matter, wie er aus der Mühsal wirrer Träume zum Bewusstsein der Wirklichkeit zurückkehrte. Grau wallende, bedrängende Nebel lüfteten sich, und mit ihnen entschwand ein Dunkel, das in seinen letzten Einsamkeiten Erlösung von leiblicher Qual bedeutet hatte. Ins Unbegreifliche entrückt, war das schreckliche Geschehen auf den Hintergrund seines Wissens geprägt. Die nächtliche, regennasse Strasse, die plötzlich aufblendenden, sich ins Hirn bohrenden Lichter und der Bremsen kreischendes Geschrei. Und dann die lange, lange Nacht.

Während sein Körper losgelöst, regungslos wie ein Fremdes sich auf den Schmerz vorbereitete, der jetzt, da er dem Fühlen zurückgegeben, sich unweigerlich einstellen musste, kehrten alle verlorengeglaubten Gedanken zurück. Er war zu schwach, zu wehrlos, ihnen irgendeinen Widerstand entgegenzustellen. Er lag und spürte, wie sie ihn durch sein gelebtes Leben zurücktrugen, an längst vergessenen Ufern vorüber, und ihm mit grausamer Klarheit enthüllten, was alles er falsch gemacht.

Viele Tage und Nächte dauerte dieses Rückwärtsschauen. Manchmal wünschte er inbrünstig, in jenes fühllose Dunkel zurückkehren zu dürfen, in dem er das grosse Ausruhen gefunden hatte, aber das war nun endgültig vorbei. Im gleichen Masse, wie die Schmerzen sich seines wunden Körpers bemächtigten – es war ihm, zwischen Lenkrad und Sitz, der Brustkorb eingedrückt worden – stürmten Erinnerungen auf ihn ein und zwangen ihn, sich mit Erkenntnissen auseinanderzusetzen, an denen er vorher gleichgültig vorübergegangen war.

Vielleicht war seine Ehe mit Martina das Wertvollste, was das Leben ihm geschenkt. Nicht weil Martina hübsch, klug und voller Güte war, das hatte er stets als selbstverständlich angenommen, sondern weil sie in all der Zeit, da er seine oft merkwürdigen und herzlosen Wege des Geldverdienens, des Zusammenraffens um jeden Preis, gegangen war und sich kaum um ihre Bedürfnisse gekümmert hatte, treu zu ihm gestanden war. Längst hatte sie es aufgegeben, ihn zu begreifen und hatte ihn einfach gläubigen Herzens geliebt.

Dass seine beiden Söhne sich nicht ganz von ihm losgesagt und trotzerfüllt in die Fremde gezogen waren, konnte allein als ihr Verdienst angesehen werden. Schon als kleine Buben



Gesamtrenovation am «Zytglogge»
Das Wahrzeichen Berns wird mit einem Aufwand von rund 2,5 Millionen Franken restauriert. Im Kalender 1985 soll der «Zytglogge» in neuem Glanz gezeigt werden!
Photo Fritz Lörtscher, Bern

hatten sie sich nicht besonders gut mit dem Vater verstanden, der niemals Zeit für sie gehabt. Erich, der versonnene, der, anstatt zuzugreifen, tagelang mit dem Malkasten durch Feld und Wald vagabundierte, und Konradin, dessen Traum es war, Brücken zu bauen und Schöpferisches zu vollbringen. Beide hatten sich aufgelehnt, als der Vater mit eigenen Plänen einfach über sie verfügte, hatten aber schliesslich, wohl aus Liebe zu Martina, sich unterzogen und gehorcht. Dass er, der Vater, ihre Zukunft, das Recht aller Jungen, mit seinem egoistischen Willen zerstört hatte, kam ihm erst jetzt, in diesen Stunden stiller Einkehr in den Sinn.

Plötzlich dachte Samuel Matter an den Tod. Die einzige, unumstössliche Gewissheit, die uns Menschen bestimmt. Er wusste nicht, weshalb dieser Gedanke sich mit einemmal hartnäckig in ihm festsetzte und nicht mehr von ihm lassen wollte. Aufgerüttelt und misstrauisch geworden, begann er, seine Umgebung zu beobachten. Vor allem Martina, wenn sie schweigend an seinem Bette sass und ihre schlanken Finger sich begütigend um seine heissen Hände schlossen. Er versuchte, herauszubekommen, ob ihr Blick jenen grossen Schmerz verbarg, den das Wissen um sein Fortgehen ihr unweigerlich bereiten würde. Aber die Jahre, da er, von tausend anderen Dingen erfüllt, neben ihr dahingelebt hatte, nahmen jetzt Rache, und er musste erkennen, dass ihm die Sprache ihrer Augen fremd geworden war.

Niemals vorher hatte er an die Möglichkeit des Sterbens gedacht. Aufrecht und kerngesund war er durchs Leben gereist, hatte Geschäfte gemacht, stets nur darauf bedacht, den Beutel zu füllen. Ein Bauer nach dem andern war seinem erbarmungslosen Verfahren, das der Darlehensgewährung meist auf dem Fusse folgte, zum Opfer gefallen und hatte Vieh, Vorräte und oft sogar den Hof verloren. Samuel Matter hatte für diese Menschen niemals Mitleid, höchstens Verachtung empfunden. Denn bei ihm stand es fest, dass einer, der nur halbwegs klug war, mühelos durch alle Nöte kam. Er hatte viel zu hohe Zinsen gefordert. Ländereien, die nicht mehr gehalten werden konnten, waren ihm zugefallen, aber niemals war er bei den Verlierern anzutreffen gewesen.

Zur Erinnerung an das «Emchloch»
Die Altbauten an der Ecke Eigerstrasse/Monbijoustrasse sind abgerissen worden und es wird hier ein Verwaltungsgebäude des Bundes entstehen. Die Häuser im «Emchloch» – so benannt nach der ehemals hier ansässigen Aufzügefabrik Emch – hatten eine gewisse historische Bedeutung, war doch hier eine der letzten Mühlen Berns am Sulgenbach im Betrieb und wohnte im Haus hinten links seinerzeit Hauptmann Samuel Henzi, der eine Verschwörung gegen die Obrigkeit von Bern angezettelt hatte und dann 1749 öffentlich enthauptet worden ist.
Photo Fritz Lörtscher, Bern

Jetzt dachte er mit einemmal an den Tod, und eine innere Stimme sagte ihm, dass es merkwürdig zugehen müsste, wenn ihm, Samuel Matter, diesmal die Niederlage erspart bleiben würde. Er las die Bestätigung, dass man ihn aufgegeben aus den mitleidigen Blikken der Krankenschwestern, aus dem beharrlichen Schweigen der Ärzte, und die Schmerzen, ihn bis zur Verzweiflung marternd, liessen ihn ebenfalls nicht im Zweifel darüber, wie es um ihn stand. Da er jedoch bis dahin überall Sieger gewesen, bäumte sich sein Inneres mit aller Kraft, die ihm noch verblieben, auf und wollte nicht unterliegen. Jetzt, da er sich damit abfinden sollte, diese bunte Welt zu verlassen, erkannte er mit einemmal des Daseins wahre Werte, und sie erschienen ihm lichtvoll und begehrenswert.

Samuel Matter erging es, wie es allen ergeht, die im Begriffe stehen, Kostbares zu verlieren; er bat flehend um Aufschub und war bereit, jeden Preis dafür zu bezahlen. Kein Schachern, nein, wie er es bisher gewohnt gewesen; sein Krankenlager hatte ihn ein neues Wissen gelehrt, und es sollte ihm von nun an nicht mehr abhanden kommen, das schwor er sich. Jetzt plötzlich waren ihm seine Söhne mit ihren, wie er meinte, verstiegenen Träumen seltsam nahe gerückt; noch würde er alles in gute Bahnen lenken können. Konradin sollte auf die Schule zurück und später seine hochgemuten Brücken über schäumende Wasser bauen, und wenn Erich immer noch der Meinung war, sein Glück liege in der Malerei und nicht im Kaufmannsstand, nun gut, von seiner Seite sollte er keine Hindernisse mehr zu befürchten haben.

Das mit Martina würde schneller ins reine kommen, so schien ihm. Eine Frau die liebt – und Martina liebte ihn immer noch, allem zum Trotz, das spürte er –, war stets bereit, vergangene Unbill zu vergessen und sich neuer Freude aufzutun. Viel Schuld, Herzeleid und Tränen klebten an seinem Geld; an ihm allein lag es, begangenes Unrecht zu tilgen und vieles gutzumachen.

Nach monatelangen Qualen wurde Samuel Matter gesund. Es war eines der Wunder, wie sie immer wieder geschehen und uns zum Nachdenken zwingen. Es war ihm vergönnt, in sein Leben zurückzukehren, dessen wahre Schönheit ihm zum erstenmal wohl bewusst wurde und in seinem Innern ein Gefühl weckte, für das er keinen Namen fand. Ergriffen spürte er, dass jener andere Samuel Matter, der todkrank ins Spital eingeliefert worden, den Tod gefunden hatte. Dieser neue, gleichsam auferstandene Mensch aber trug ein Wissen um die Güte in sich und eine grosse Dankbarkeit; er konnte nicht mehr fehlgehen.

Somit wäre unsere Erzählung zu Ende. Um aber sicher zu sein, dass dieser neue Samuel Matter seinen ehrlich gefassten Vorsätzen treu geblieben ist, habe ich mich zwei Jahre später zu ihm aufgemacht. Keiner, den ich um Auskunft bat und Wegweisung, schien Nachteiliges über ihn zu wissen. Ja, dort oben am Berg hause einer, der vor einiger Zeit zugezogen, züchte das schönste und gesündeste Vieh weit und breit und laufe, wenn man den Gerüchten Glauben schenken wolle, vor Sonnenaufgang mit verzücktem Gesicht in den Wäldern umher. Am ehesten sei er tagsüber auf der Weide, bei seinen Tieren anzutreffen, und man erzähle, er habe eine allzeit offene Hand und ein verstehendes Herz für jedermann, obgleich er ein komischer Kauz und Sonderling sei.

Zwischen herbstroten Wäldern eingebettet fand ich Samuel Matters Hof; aus hellem Holz gezimmert stand das schlichte Bauernhaus auf der Höhe, abseits vom Getriebe und wie in eine andere Welt gehörend. Drinnen aber waltete eine wieder jung gewordene Martina, den Blick erfüllt von lebendigem Glück. Über den einfachen, handgefertigten Möbeln hingen Bilder, die mit Erich Matter gezeichnet waren und Zeugnis ablegten von einem grossen Können.

Den Vater fand ich in den Feldern, über denen der Geruch aufgebrochener Erde und letzter Strahlen Wärme lag. Mit offenem Hemd, von Wind und Sonne braungebrannt stand der Mann, dem einmal das Geld höchsten Daseinszweck bedeutet hatte, und der in letzter Stunde doch noch zu besserer Einsicht gekommen war.